



MEIN BOOT

EIN EIGENES KAJAK BAUEN! GENAU SO, WIE MAN ES SICH WÜNSCHT. AUS ECHTEM HOLZ, FEDERLEICHT UND DREIGETEILT STATT TONNENSCHWER, ELLENLANG UND AN LAND KAUM ZU BEWEGEN. KLINGT UNMÖGLICH, ODER? ABER ES GEHT! EINE BRANDENBURGER WERFT HILFT BEIM REALISIEREN.

Text: Josefine Cardenoso; Fotos: Hans Greiner

Es ist kurz nach Mitternacht, als ich komplett erschöpft ins Bett falle und mit weit offenen Augen in die Dunkelheit starre. Ich weiß nun, es wird Wirklichkeit. Zwar habe ich nur ein paar Holzpaneele gesehen, aber daraus wird mein Kajak entstehen. Und damit ist er endlich aus dem Kopf, der Karl Valentin mit seinem unsäglichen „Mögen hätt ich schon wollen, aber dürfen hab ich mich nicht getraut!“ Ab morgen ziehen Michael, Kevin, Nico und ich in dieser kleinen Werft bei Berlin sechs Tage unser Projekt durch: ein eigenes Kajak bauen. Okay, wir fangen nicht ganz bei null an, sondern unsere Boote entstehen aus Bausätzen mit teilweise vorbereiteten Elementen. Sonst wäre das in einer Woche gar nicht machbar, wie die „Bauleiter“ Lutz und Marc erläutern. Doch den Rest machen wir! Wir werden diese Dinge regelrecht zusammennähen und -kleben. „Stitch and glue“ nennt sich das und ist genauso abenteuerlich, wie es klingt.

Als am nächsten Morgen die vorgesägten Marine-Sperrholzplatten gestapelt vor uns liegen, ist bei aller Vorstellungskraft allerdings wenig zu erkennen, was an ein Boot erinnert. Egal. Ganz nach dem Motto: „Vertraue und baue“ legen wir los. Ich winkle mit einem Einhandhobel namens „Kleiner Moppel“ zunächst die Plattenkanten so an, wie Lutz es vorgeführt hat. Mit einem Übertragungsmaß markiere ich die Position der Drahtnähte und bohre ganz vorsichtig kleine Löcher. Gerade groß genug für den ein Millimeter dünnen Kupferdraht, der hindurch passen soll, um die Plattensegmente provisorisch miteinander zu „vernähen“. Durch das Zusammenfädeln der Seitenteile und der Bodenpaneele entsteht einige Zeit später in der Tat eine dreidimensionale Rumpfschale. Ein fantastischer Moment, denn plötzlich ist das Boot sichtbar! Nun ist das Eis gebrochen, alle Unsicherheit gewichen, und es gibt kein Zurück mehr. Am Anfang wollte ich nur mein Boot bauen, jetzt muss ich es!



Fast alle Arbeiten können alleine durchgeführt werden, aber zu zweit lässt sich vieles besser handhaben und steigert zudem Spaß- und Motivationsfaktor. Besonders spektakulär: das Entfernen der Überstände des eingenähten Kupferdrahts in den Schottwänden



Stitch-and-glue-Technik: Wir nähen die Kajaks regelrecht zusammen

Alle mehr oder weniger weiß eingepudert, erfahren wir während der Mittagspause am Biertisch bei Kaffee und belegten Brötchen von Marc, wie man das Boot ausrichtet und die Position der Schottwände ermittelt. Da Michael und ich ein teilbares Kajak wollen, müssen diese doppelt angelegt werden. Ansonsten lässt sich der Rumpf zum Schluss nicht dreiteilen – schon jetzt graust mir vor diesem Schritt! Aber wurscht, das steht erst in fünf Tagen an, im Moment gilt es erst mal, das Ding überhaupt zusammenzukriegen.

Deshalb müssen als nächstes die sogenannten Filets einlaminiert werden, Verstärkungen an der Rumpf-Innenseite, die später entscheidend für die Stabilität des Boots sind. Die einzelnen Paneele werden dazu innen miteinander verklebt. Und zwar mit Epoxidharz, der mit Holzfasern zu einer erdnussbutterartigen Konsistenz angedickt, dann mithilfe eines Spritzbeutels gleichmäßig an den Innenwänden aufgetragen und mit einem Spachtel verstrichen wird.

So, das Größte ist gepackt, die Boote müssen trocknen. Das erste Mal bleibt Zeit zu erfahren, wer eigentlich meine Workshop-Kollegen sind. Und was sie dazu treibt, für runde 2000 Euro plus eine Woche Arbeit ein Boot zu bauen statt zu kaufen. Bei Michael aus Berlin (61) sind die Gründe genauso einfach wie bei mir. Aus Transportgründen suchte er ein teilbares Kajak, entdeckte die Werft für Holzboote und ihr Dreiteiler-Modell. Und fand die Möglichkeit, es in einer Woche selbst zusammenzusetzen, toll. Er bringt beste Voraussetzungen mit, denn er ist geschickt und hat Humor! Einfach Entspannung sucht Kevin, 23 Jahre und Maschinenbaustudent. Zuerst beim Bauen, dann beim Fahren. Eigentlich wollte er „Mill Creek 16.5.“, einen Zweisitzer, gemeinsam mit einem Freund realisieren. Doch der ist abgesprungen. Nico, 37 und im echten Leben IT-Experte, ist der erfahrenste Kanute in unserer Runde. Er lebt in Konstanz direkt am Bodensee, weshalb sein Single-Kajak „Shearwater 17“ nicht teilbar sein muss. Die Idee einer Holzkonstruktion und vor allem, diese selbst umzusetzen, reizte ihn so sehr, dass er dafür fast 900 Kilometer quer durch die Republik reiste. Und ich selbst hatte mich in

dieses wunderschöne Holz verliebt und den Gedanken, dass mit „Razor pure 3“, wenn denn alles klappt, künftig ein ausgewachsenes Tourenkajak in mein Auto passen wird. Noch eine letzte Runde Glasgewebeband und Epoxidharz aufbringen, dann ist für heute Schicht.

Als wir nach kurzer Nacht am nächsten Morgen wieder in der Werkstatt stehen, habe ich fast Mitleid mit dem Boot. Wie es da auf der Werkbank liegt, mit den verzerrt abstehenden Kupferdrähten – das erinnert ein bisschen an Frankenstein's Braut. Echt schlimm sieht's aus. Doch schon gibt Baumeister Lutz die Freigabe, alle Drähte an der Holzoberfläche abzuknipsen, die Kanten abzurunden und anschließend per Exzentrerschleifer dem Rumpf den Außen-Feinschliff zu verpassen. Lutz wandert von Werkbank zu Werkbank, kontrolliert hier und da, gibt Instruktionen für die weiteren Arbeitsschritte. Zunächst innen Fußstützen-Halterungen anbringen, dann das Boot umdrehen und den gesamten Rumpf mit Glasgewebe laminieren. Nun heißt es streichen, streichen, streichen, um das Glasgewebe tief mit Epoxidharz zu durchtränken. Das später für den Oberflächenschutz und die Feuchtigkeitsresistenz des Kajaks sorgt.

Das Boot wächst von Tag zu Tag und mit ihm mein handwerkliches Selbstvertrauen. Auch wenn die Hände durch die ungewohnt intensive Arbeit inzwischen schmerzen, tut es der Baubegeisterung keinen Abbruch. Der kleine Hobel „Moppel“ ist inzwischen mein bester Freund, und während ich unablässig schleife und glätte, denke ich schon daran, wie es sein wird, zu Hause auf dem Main damit Meter zu machen. Zum ersten Mal die Spritzdecke schließen, die erste Kontaktaufnahme... wie es sich wohl fährt?

Nach intensiver Schleifarbeit wird es wieder spannend: Die Deckplatte kann aufgesetzt werden. Feine Kupfernägel, die Köpfe schön oberflächenbündig ins Deckholz geklopft, verbinden sie mit dem Rumpf. Zu meinem Erstaunen gelingt es mir, die Nägel absolut gleichmäßig zu setzen. Echte

BOOTSBAU-Workshop



DIE FIRMEN TRAUMKANU (WWW.TRAUMKANU.DE, TELEFON 03373/183308) UND BERGER-BOOTE (WWW.BERGERBOOTE.DE, TELEFON 030/20989777) VERANSTALTEN 2013 IM MÄRZ UND NOVEMBER GEMEINSAM IN ZEHENDICK BEI BERLIN DIE WORKSHOPS. EIN KAJAK-BAUSATZ KOSTET JE NACH MODELL 1120 BIS 1250 EURO, DER SECHSTÄGIGE WORKSHOP INKLUSIVE UNTERBRINGUNG ZUSÄTZLICH 795 EURO



Ob das jeder kann? Na klar! Wer ein wenig handwerkliches Geschick an Stichsäge, Schleifer und Hobel mitbringt, baut unter professioneller Betreuung problemlos ein Boot zusammen



Durch die beidseitige Beschichtung mit Epoxidharz und Glasgewebe wird der Rumpf wasserdicht und extrem stabil, bietet tollen Geradeauslauf, ist aber bei 4,95 Meter Länge mit 16,5 Kilo ein absolutes Leichtgewicht. Und allen Vorurteilen zum Trotz: Bei normaler Nutzung und Pflege bleibt ein solches Holzboot dauerhaft wasserresistent



Schmuckteile sind es, bringen so richtige Hand-made-Optik. Klasse! Und nun sieht das Machwerk endlich wie ein richtiges Kajak aus! Wobei das Deck wesentlich mehr Aufwand als der Rumpf erfordert. Größte Klippe ist der hochgewölbte Abschluss um die Sitzluke, der sogenannte Süllrand. Nachdem zunächst penibel die Luke ausgesägt ist, sind sechs Hände und noch viel mehr Schraubzwingen gefragt. Sieht aus wie eine Operation am offenen Herzen, als wir mit weißen Gummihandschuhen den von klebrigem Epoxid getränkten Süllrand auf die Cockpitöffnung drücken und fixieren. Dann noch die beiden kleineren Gepäckluken vorne und hinten aussägen, die Deckel vorbereiten, und das Deck ist fertig.

Freitag! Heute steht bei Michael und mir der schwerste Schritt an: Unsere Boote müssen geteilt werden. Knallhart mit der Säge. Um locker zu werden, schleife ich erst mal den Süllrand. Bin aber offenbar doch nicht ganz konzentriert, denn schon ist links eine Vertiefung drin. Mist, das schöne Boot! Leider nicht zu ändern, also schleife ich die Delle einfach symmetrisch rechts auch rein. Meine persönliche Süllrandnote.

Dann gibt es kein Entrinnen mehr. Furcht, Zweifel, Trennungsängste, die Psyche spielt das volle Programm. Das – zumindest fast – makellose Boot zersägen! Marc und Lutz stehen mir wie Hebammen zur Seite: „Du musst es selber tun!“ Wie von weiter Ferne höre ich sie reden. Und dann halte ich plötzlich diese grässliche Japansäge in der Hand. „An der markierten Stelle aufsetzen und ganz locker sägen, gleichmäßiger Rhythmus, die Führung zwischen den beiden Schottwänden föhlend.“ Wie ein Mantra sage ich mir die Arbeitsschritte auf. Mir ist schlecht vor Angst – doch es klappt! Sauber trennen sich die ersten beiden Teile, gleich darauf das dritte. Die Teilungsstellen noch schleifen und laminieren – fertig.

Zu gerne würde ich es sofort ausprobieren, aber es muss noch ein wenig trocknen. Im Kopf läuft schon der Film ab, wie die ersten Paddelschläge es davonschießen lassen, der Blick auf all die Teile fällt, die unter meinen Händen entstanden sind. Jede Nagelreihe, jede Fuge und jede unfreiwillige Kerbe. Mein Boot! Es ist wunderschön geworden. ■



„Mögen hätt ich schon wollen, aber dürfen hab ich mich nicht getraut!“

Karl Valentin